

Unterland Zu Halloween begibt sich ein Medium auf die Suche nach den Geistern aus den Sagen der Region

Lange verstorben und doch nicht verstummt

Die Dielen knarren leise, als Dunja Bellisario den Speicher des Glattfelder Oberstufenschulhauses Hof betritt und die Augen schliesst. Zuerst spürt sie die Anwesenheit anderer Menschen, dann erblickt sie Verstorbene aus vergangenen Jahrzehnten und Jahrhunderten. Manche der Geistwesen drängen sich vor, wollen etwas loswerden. «Verstorbene sind oft froh, wenn sie reden dürfen. Darauf warten manche seit vielen Jahren», erklärt das Medium.

In der Halloween-Nacht lichtet sich der Schleier zum Jenseits angeblich stärker als in anderen Nächten, Begegnungen zwischen Verstorbenen und Lebenden werden wahrscheinlich – wo im Unterland mit solchen Treffen gerechnet werden muss, will Bellisario in dieser Montagnacht auskundschaften.

Das Schulhaus ist die erste Etappe der Suche, weil dort das übellaunige Gespenst eines Gutsherrn hausen soll. «Ich kenne den Geist seit 40 Jahren. Für Halloween-Berichte zeigt er sich nicht. Schliesslich ist er kein Amerikaner, sondern ein hundsnormaler Unterländer»,

zeigte sich Schulleiterin Louise Meyer vor dem Besuch wenig zuversichtlich.

Der Gutsherr begrüsst seinen Besuch tatsächlich nicht; andere Tote hegen indes weniger Groll gegen amerikanische Bräuche – sie übermitteln Bilder, Geräusche und Gefühle. Nach einer Weile richtet Bellisario ihren Blick auf ein Fenster. «Das sah früher anders aus», bemerkt sie, was Abwart Hans-Rudolf Keller bestätigt. Einst habe der Wind durch die Ritzen gepfiffen, während sich eine Nonne einem Lehrer hingab, fährt die 30-Jährige fort. Der Geliebte habe sich später erhängt und die unerfüllte Liebe binde ihn stark an diesen Ort.

Dass Ausbleiben des Gutsherrn liesse sich nicht nur mit dessen Abneigung gegen Halloween erklären, sagt Bellisario beim Verlassen des Gebäudes: «Die Energien lange Verstorbener sind oft schwach, vor allem an belebten Orten wie diesem.» An einem kaum frequentierten Ort sollten sich alte Geister demnach besser aufspüren lassen.

Die Nacht hat längst ihre dunklen Schwingen über Birchwil ausgebreitet,

als Bellisario aus dem Auto steigt und immer weiter in den Wald hineinstapft. In stürmischen Nächten, so erzählt eine Sage, galoppiert ein Schimmel mit hoch erhobenem Kopf über die brachliegenden Birchwiler Felder, wobei seinem furchteinflössenden Reiter ebendieses Körperteil fehlt – er trägt sein abgeschlagenes Haupt unter dem Arm.

Das Licht von Bellisarios Taschenlampe fällt auf Dornenranken, unter welchen die Überreste der unteren Heidenburg verborgen liegen; von irgendwoher ertönt das Miauen einer Katze. Bellisarios Stimme vermag das Rauschen des Regens kaum zu übertönen: «Das ist keine schöne Energie, ich spüre Panik.» Vor allem höre sie aber viele Pferde, ganze Fuhrwerke gar. Ausserdem spüre sie Angst – die Reisenden hätten sich an dieser Stelle beeilt, um lauenden Dieben zu entkommen.

Bellisario wollte die Geschichte des Ortes vor ihrem Besuch nicht wissen, um unbefangen zu sein – hier führte einst eine Handelsstrasse entlang, und die beiden Heidenburgen wurden zum Schutz der Reisenden errichtet. Vielleicht wurde der Ritter das Opfer der

Strassenräuber und galoppiert seither kopf- und rastlos im Wald umher.

Besonders gross ist die Angst vor Geistern in der Nähe von Gräbern, doch versammeln sich dort tatsächlich Dutzende Geister? Sanft stösst Bellisario ein schmiedeisernes Friedhofstor auf. Dabei ertönt ein Geräusch, das stark an ein trauriges Seufzen erinnert. «Hier sind Leute, auch Kinder», meint das Medium. Tote bräuchten aber keinen Friedhof, um mit lebenden Liebsten Kontakt aufzunehmen. «Friedhöfe ergeben Sinn für Hinterbliebene, weil sie sich den Verstorbenen hier näher fühlen», sagt sie und starrt traurig ins Leere.

Der Tod ihrer Mutter vor zehn Jahren traf die junge Frau hart. Ein Medium sprach damals mit der Verstorbenen und überzeugte sowohl Bellisario als auch deren skeptische Geschwister. Seither arbeitet Bellisario als Medium und vermittelt in ihrer Niederhasler Praxis zwischen Toten und Hinterbliebenen. «Normalerweise haben meine Kunden einen Bezug zu den Verstorbenen, mit denen ich kommuniziere. Diese Su-

che nach Geistwesen ist für mich ein spannendes Experiment», erklärt sie.

Nach einer kurzen Fahrt taucht der Haslisee aus der Dunkelheit auf – die letzte Station der «Geisterjagd». Beinahe glaubt man unter der schwarzen Wasseroberfläche die bleichen Gesichter der Toten zu erspähen, von denen Sagen berichten. «Ich sehe ein blondes Mädchen mit Zahnlucke, dass hier ertrank», sagt Bellisario und wirft ein: «Aber dass hier Menschen starben, wusste ich schon vorher. Ich gehe oft hier schwimmen.» Übrigens könne sie durchaus auf der Liegewiese entspannen und ein Eis verschlingen, ohne sich von mitteilungsbedürftigen Verstorbenen umringt zu fühlen, erklärt sie schmunzelnd: «Ich kann mein inneres Auge zum Glück ein- und ausschalten.» *Kathrin Morf*

Unter www.dunjasworld.ch oder dem Link auf www.zuonline.ch gibt es mehr Informationen zu Dunja Bellisario. Eine Sitzung kostet 150 Franken. Die Erfolgchancen sind an Halloween nicht grösser als sonst. Der Selbstmord des Lehrers und das Ertrinken des Mädchens konnten bisher weder widerlegt noch bewiesen werden.



Dunja Bellisario sucht im nächtlichen Unterland nach gesprächsbereiten Geistwesen. Normalerweise spricht das ausgebildete Medium mit den verstorbenen Angehörigen ihrer Kunden. (Balz Murer)

Mit anderen feiern

Der Begriff «Halloween» bezeichnet den Abend vor Allerheiligen. Vor allem die Iren verbreiteten Halloween-Bräuche in Nordamerika. In den letzten Jahren beeinflussten die amerikanisierten Brauchformen dann wiederum die europäischen. Auch im Unterland sind Verkleidungen, um Süßigkeiten bettelnde Kinder und ausgehöhlte Kürbisse anzutreffen. Zum Beispiel heute ab 14 Uhr am Halloween-Spielnachmittag im Regensdorfer Gemeinschaftszentrum Roos, ab 19.30 Uhr an der Halloween-Party im katholischen Kirchgemeindehaus von Opfikon – oder morgen ab 20.30 Uhr an der schaurigen Party im Dielsdorfer Falken-Pub. (kam)



Die Bülacher Pfarrerin Noëmi Breda sieht im kommerziellen Halloween-Fest auch eine Gefahr.

Wir Reformierten finden, dass sich Gott um die Toten sorgt und wir uns um das Leben kümmern sollten. Nur einmal im Jahr, am Totensonntag, gedenken wir der Toten und danken für das, was sie uns im Leben gegeben haben. Halloween ist ein Kommerz-Fest, das für Kinder lustig ist – die Grenze zum Okkultismus sollte aber nicht verwischen, damit hätte die Kirche Mühe.



Hanspeter Handle, Chef der Bülacher Stadtpolizei, muss sich um Vandalen und nicht um Geister kümmern.

Lärmbelästigungen und Vandalismus in der Halloween-Nacht haben in den letzten Jahren zugenommen, vor allem nach Partys. Probleme mit bettelnden Kindern hat es aber noch nie gegeben. Wenn Eltern Angst um ihre Kinder haben, müssen sie ihnen das Umherziehen verbieten oder dafür sorgen, dass sie in Gruppen unterwegs sind – und dass sie an der Haustür stehen bleiben.



Cornelia Manser aus Bülach dekoriert ihr Haus mit Insekten, die anderen Angst einjagen.

Ich glaube nicht an Geister. Vielleicht als ich klein war und im Halbdunkeln Schatten an der Wand sah. Für Kinder finde ich Halloween toll, auch wenn sie von Haus zu Haus gehen und «Süsses oder Saures» rufen. Sie bilden ja Grüppchen und ein Mami oder ein Papi kann mitgehen. Unser Haus haben wir mit Spinnen dekoriert – und mein Mann erschrak, weil er sie für echt hielt.



Cornelia Mansers fünfjähriger Sohn Alexander fürchtet sich nicht vor Gespenstern und mag Maden.

Halloween finde ich «lässig». Zu Hause habe ich künstliche Maden, die man an die Wand schmeissen kann und die dann kleben bleiben. Und unsere Haustür haben wir mit kleinen Gespenstern dekoriert, das finde ich gut, weil die so lustige Gesichter haben. An richtige Gespenster glaube ich aber nicht und habe deswegen im Dunkeln auch keine Angst vor ihnen.